

Dr. Thomas Jung & Friedrich Georg

1918

Die Tore zur Hölle

**Die verheimlichte Wahrheit
über den Untergang des deutschen
Kaiserreiches**

KOPP



Abb. 10 Erbeutetes englisches Zeltlager mit deutlichem Zeichen der Panik, mit welcher der Abzug bei den Rückzugskämpfen der Alliierten erfolgte

Bei den neuen deutschen Defensivtaktiken während der »Abwehrschlacht« ab August 1918 spielten Gegenangriffe aus der Flanke eine wichtige Rolle. Man wollte dabei übermächtige Gegner vorbeilassen, danach mit Flankenangriffen die vordersten Linien schließen, um so den Gegner einzuschließen, der bis zur zweiten oder dritten Linie durchgestoßen war. Ohne Verbindung zur eigenen Artillerie und vom Munitionsnachschub abgeschnitten, wurden die isolierten Einheiten von den Verteidigern angegriffen.

Auf diese Weise gelang es den Deutschen, ganze Infanteriebrigaden der Franzosen, Engländer und Amerikaner zu eliminieren.

Dazu sollte eine Verteidigung in der Tiefe stattfinden, die sich nur teilweise auf feste Linien wie in den Vorjahren stützte. Dabei kam Deutschland zusätzlich in den Genuss der »kurzen inneren Linie«, während die Nachschubwege der Alliierten immer länger wurden.

Moderne Militärstrategen sehen diese deutsche Technik der »Abwehrschlachten« aus dem Sommer 1918 tatsächlich nicht als Ausgeburt der Niederlage, sondern als hohe operative Verteidigungskunst an. Sie wird noch im 21. Jahrhundert am Generalstabscollege der U. S. Army in Fort Leavenworth (Kansas) untersucht und gelehrt.

Dabei wurde nach Meinung dieser modernen Militärexperten die Technik der »Abwehrschlachten« mit der Zeit immer ausgereifter.

Während die Soldaten der Entente nach ihren Erfolgen mit kombinierten Großangriffen

durch Infanterie und Tanks ab Ende August wieder auf traditionelle Angriffstechniken zurückgreifen mussten und so unter extremen Verlusten mit Infanterieangriffen ununterbrochen gegen die deutschen Linien anrannten, verteidigten sich die Deutschen auf ausgeklügelte Weise mit Maschinengewehren und Artillerie; auf direkten Truppeneinsatz wurde weitgehend verzichtet, um die eigenen Einbußen möglichst kleinzuhalten. Man könnte das auch als eine »technologische Tiefenverteidigung« bezeichnen. Brücken und Verkehrswerke wurden gründlichst zerstört.

Die flankierten planmäßigen Rückzugsbewegungen fanden meistens bei Nacht statt. Gegen Nachmittag hatten die Alliierten gegen die neuen deutschen Positionen aufgeschlossen, und es kam zu Gefechten, bis dann in der folgenden Nacht das Ganze von vorn begann.

Von Zeit zu Zeit starteten die Deutschen im geeigneten Moment auch erbitterte schwere Gegenangriffe. Die Kanadier erwähnten hier den 1., 11. und 12. Oktober, den 6. November und selbst noch den 10. November, also nur einen Tag vor Kriegsende.

So versuchte man, die eigenen Kräfte zu schonen und dem Gegner möglichst hohe Verluste bei den Rückzugsgefechten beizubringen.

Es gibt zahlreiche Beispiele, wie hart die Kämpfe trotz des anhaltenden deutschen Rückzugs waren. So konnten beim namentlichen Appell des 43rd Canadian Bataillon am 30. Oktober nur noch 27 von 125 Mann der B Company mit »Hier!« antworten. Der Rest war beim Artilleriebeschuss in einem vorher von den Deutschen genau vermessenen Gelände binnen kürzester Zeit ums Leben gekommen.

Es ist nicht Schuld des Konzeptes, dass alles anders kam, wie wir später sehen werden.

Generalbrigadier Henry Hugh Tudor schrieb am 11. November 1918 in sein Tagebuch, dass die deutsche Armee jede Meile des Vormarsches seiner Division umkämpft habe und dass seine Infanterie seit Beginn ihres Angriffs im Oktober 30 Prozent Verluste erlitten habe. Die neu eingezogenen Ersatztruppen der Engländer zeigten sich unerfahren und leisteten einen überproportionalen Blutzoll.

Über allem stand für das deutsche Oberkommando das Ziel, Zeit zu gewinnen. Nach Einschätzung des Generals Hermann von Kuhl hätte man tatsächlich so bei einem Aushalten bis in den Winter 1918/19 hinein eine genügend lange operationelle Pause gewonnen, um weitere Kämpfe oder erfolgversprechende Verhandlungen zu absolvieren.

Auf der modernen Generalstabsschule der U. S. Army gilt dann auch als Lehrbeispiel, wie die Alliierten durch das deutsche Konzept der »Abwehrschlachten« so mitgenommen wurden, dass ihrer »Hunderttageoffensive« bis Kriegsende tatsächlich nirgendwo ein strahlender Sieg gelang.

Stattdessen waren die Sieger so erschöpft, dass sie wie die Engländer nach dem Waffenstillstand 6 Tage brauchten, um ihren Vormarsch überhaupt wieder aufnehmen zu können, und selbst dann war dies nur mit weniger als einem Drittel der vorhandenen Stärke möglich.

Die Franzosen, die nach den Erfolgen des Sommers zuerst mit Enthusiasmus angetreten waren, verloren beim häufigen Vorgehen im offenen Gelände gegen hartnäckigen

deutschen Widerstand, der oft mehr von Maschinengewehren als von Artillerie herrührte, aber von deutschen Fliegern koordiniert unterstützt wurde, die Lust am Weiterkämpfen. Angesichts ihrer ständigen Verluste und des langsamen Fortschritts der Angriffe weigerten sich manche französische Einheiten, dem Befehl zum Vorrücken zu folgen, während andere kein Risiko mehr eingehen wollten und nur noch antraten, wenn die Deutschen ein Gelände bereits geräumt hatten.

Die gleiche Taktik versuchten die wegen ihres hohen Blutzolls ebenfalls zunehmend entnervten Kanadier. Sie litten in den letzten Kriegswochen auch unter Mangel an Artilleriemunition und hatten ihr für die Verfolgungsjagd vorgesehenes Kavalleriekorps wegen erwiesener Nutzlosigkeit von der Front abziehen müssen.

Der englische General Henry Rawlinson vertraute am 27. Oktober seinem Tagebuch an, dass auch das U. S. Corps seiner 4. Armee habe abgezogen werden müssen und für einen Monat nicht mehr verwendungsfähig gewesen sei. Die Australier wären bis Ende November 1918 nicht mehr kriegsverwendungsfähig, sein XIII. und IX. Corps seien ausgeblutet. In der Folge konnte Rawlinsons 4. Armee den Druck auf den Gegner nicht mehr aufrechterhalten, weil sie schlicht und einfach keine einsatzfähigen Soldaten übrig hatte.

Im August 1918 hatte sie noch die Speerspitze des alliierten Angriffs bei der Schlacht von Amiens gebildet.



Abb. 11 Verhör gefangener Amerikaner. Besonders ihre neuen Uniformen scheinen das Interesse der deutschen Offiziere zu erregen. Die Wirkung des Eintreffens der Amerikaner war dann auch von eminenter psychologischer Bedeutung, wie dieses Bild beispielhaft zeigt.

»Plan 1919« – Wie die Alliierten den nicht enden wollenden Krieg doch noch zu gewinnen gedachten

Die Planer der Entente erwarteten Mitte 1918, dass sich der Krieg auf unbestimmte Zeit weiter in die Länge ziehen würde, und setzten ihre Planungen diesem Szenario entsprechend ein.

Klar war allen Verantwortlichen, dass nach den fürchterlichen Verlusten der vorangegangenen 4 Jahre der Kampf auf gleiche Art und Weise kaum länger weitergehen konnte.

Es drohten in den kriegführenden Ländern, mit Ausnahme der USA, völlige Erschöpfung und Revolution von innen. Das Beispiel des Zarenreiches war nicht nur für das kaiserliche Deutschland ein Schreckgespenst. Auch die Briten hatten ein Königshaus!

So hatte sich dann auch im Jahre 1918 eine neue Kampfform durchgesetzt, die die bisherigen Kampfmethoden des Stellungskrieges im Westen in vieler Hinsicht veraltet erscheinen ließ. Mit Ausnahme der USA hatten alle größeren Kriegsparteien ihre

Personalreserven weitgehend erschöpft sowie die physischen Kräfte und die Kampfmoral ihrer Frontruppen bis zum Zerschneiden angespannt.

Die Meutereien in Frankreich, Italien und Russland im Jahre 1917 stellten Zeichen dieses drohenden Erschöpfungspunktes dar. Mit dieser Gefahr im Hintergrund und der Gewissheit, dass die Lücken nicht mehr durch die personellen Reserven ersetzt werden konnten, wollte nun kein Oberkommandierender mehr riskieren, die brutalen Massenangriffsformationen der Jahre 1914–1917 weiter anzuwenden.



Abb. 12 John Frederick Charles Fuller (1878–1966). Der britische Generalmajor entwickelte mit seinem »Plan 1919« eine der ersten Theorien zum modernen, mobilen Panzerkrieg, bei dem die Luftstreitkräfte eine entscheidende Rolle spielen.

Beiden Kriegsparteien war es klar, dass Technik und überlegene Taktik die gefallen Regimenter ersetzen mussten, die unter den Feldern Frankreichs und Belgiens begraben lagen.

Da die Entente alle deutschen Angebote auf Ausgleichsfrieden zurückgewiesen hatte, konnte man nur noch darauf warten, welche Kriegsseite angesichts von drohendem Systemwechsel und Revolution zuerst die Nerven verlieren und das Handtuch werfen würde. Alternativ musste man so schnell wie möglich einen entscheidenden Durchbruch auf technischem und/oder strategischem Gebiet erzielen.

Die Alliierten hofften hierbei, mit einer völlig neuen Strategie, dem »Plan 1919«, das